

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Erscheint 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.40 M., durch Träger und auch. Zeitungen frei und Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 2 M., ohne Befreiungsbüch. Einzelnummer 10 Pf.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Anzeigenzeit 1.50 M. Sonntagsbeilagen 8 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Wiesbadener Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 215, 2116, 2017; Filiale i. Mauritiusstr. 12 Nr. 2034, Filiale i. Bismarckring 29 Nr. 2035.

Nummer 629.

Dienstag, 11. Dezember 1917.

71. Jahrgang.

Die Verluste der Entente im letzten Jahre.

Frankreichs letzte Hilfe.

Von unserem militärischen G. R. Mitarbeiter.
Eine stark enttäuschende Niederlage für Clemenceau muß man darin sehen, daß es ihm nicht gelungen ist, für die Front von der Nordsee bis zur Adria einen Einheitsfeldherren — für dessen Notwendigkeit auch Lloyd George eine Zeitlang gewonnen war — und dieses in der Person eines Franzosen, durchzusetzen. Den Mann hieß ja auch Clemenceau schon bereit, dieser hatte sich auch bezüglich der Lage auf dem italienischen Schauplatz an Ort und Stelle informiert. Haig und Richardson haben in diesem Falle überzeugt und ein wenig hat man auch sonst wohl in London Gegenwirkung gegen den sich hinter der Frage des Generalissimus verborgenden Wunsch Clemenceaus gefühlt. Doch, den Clemenceau sich als Generalissimus gedacht, hat nun nach Ansicht des Ministerpräsidenten keinen Platz mehr in dem interalliierten Kriegsrat und ist daher durch den als Führer eines größeren Verbandes nicht bekannten Wendland ersetzt worden. Ob man noch Kraft nun unausgenutzt lassen will, ist nicht vorzuzugreifen. Einem Franzosen unterordnen will man sich in England mit den Gesamtfräften nicht und perweist die Franzosen für ihre „Spezialabweichung“ auf Amerika.

Unterdessen schreiten die Franzosen dazu, ihre allerletzte Hilfsquelle auszuschöpfen, durch Einberufung des Jahrganges 1910 und eine nochmalige, bei 2 Jahrgängen die 7. und 8. Durchführung der Austausch- und Zurückstellungen der Jahrgänge 1913–1918. Man ist wohl berechtigt, anzunehmen, daß man damit die vorhandenen Kräfte nicht zu schätzen vermag, umso mehr, als auch die Quelle der „Schwarzen Franzosen“ nur noch sehr dünn fließt und zum mindesten einmal soviel französische Divisionen nach Italien abgegeben werden mußten als britische. Da der Hauptmangel der Franzosen im Westen ist und sein muß, den Feind aus dem eigenen Lande zu schlagen, so las auch in der Notwendigkeit dieser vielfachen Abgabe gegenüber der britischen, eine schwere Enttäuschung. Dabei stellt man von einigen Säulen der Deputiertenkammer Bedingungen vor, Einziehung des „neuen Anwesenjahrganges“, die schon Painlevé, dann auch Clemenceau, als unerfüllbar bezeichnete: Heimführung der Jahrgänge 1888 und 89, der 49- und 48-jährigen, Bedingungen die man nach dem Stande der Kräfte auch heute nicht erfüllen kann.

Haben die Franzosen sich die Frage vorzulegen, ob die Briten ihre härteste Entlastung durch höheren englischen Kriegsaufwand an französischen Fronten nicht wollen oder nicht können, haben sie den Punkt nun erkannt, wo britische und französische Interessen sich scheiden, haben sie begriffen, daß die Engländer ohne Rücksicht auf das Wohlbefinden der französischen Volkskraft kämpfen werden und dabei die höchste Konzentration der einzelnen Willen in dem Einheitsfeldherren doch abzugeben? Sie könnten aus der Beantwortung einige Schlüsse ziehen, wenn das drückende Bewußtsein, willenlose Sklaven der Briten zu sein, ihnen solche noch erlaube.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 10. Dez. (Antik).

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die Verluste der Entente während des letzten Jahres.

Berlin, 10. Dez. (Wolff-Tele.).

Seit dem Abnehmen des deutschen Friedensangebots vom 12. Dezember 1916 hat die Entente trotz ihrer vielfachen Überlegenheit an Zahl und Material an die Mittelmächte im ganzen über 400 000 Gefangene und über 1000 Geschütze verloren. Die ungeheuren wirtschaftlichen und militärischen Verluste, die sich außerdem durch die Besetzung weiterer Strecken zentralen feindlichen Gebietes und die Erbeutung ungeheurer Mengen von Kriegsgüter ergeben, läßt sich in Zahlen nicht annähernd ausdrücken. Von Mitte Dezember 1916 bis Mitte Dezember 1917 wurden außerdem insgesamt 9 196 000 Munitionsgüter registriert.

„Die Wahrheit“ —?

Von der Schweizer Grenze, 10. Dez. (Eia. Tel. Ab.)
Genève erscheint in Paris die erste Nummer eines neuen Blattes „La vérité“. Als verantwortlicher Redakteur steht der Abbedordnete Paul Reunier.

Die feindlichen Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im November.

Berlin, 10. Dez. (Wolff-Tele.).

Der Feind unternahm im November zwei Bombenangriffe gegen das deutsche Heimatgebiet. Ein Angriff fand am Allerheiligentag statt und richtete sich gegen friedliche Städte und Dörfer in Baden und Pfalz. Der zweite Angriff hatte das lothringische Luxemburgische Andurkgebiet zum Ziel. Eine Frau wurde durch Bombensplitter leicht verletzt. Sachschaden wurde nur in ganz geringem Maße angetan, militärischer Schaden überhaupt nicht verursacht. Der Feind schickte den Angriff am Allerheiligentag mit dem Verlust eines Flugzeuges, das brennend abgestürzt wurde, ein. Ein zweites Flugzeug wurde durch unser Abwehrfeuer jenseits der Linien zur Landung gezwungen.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 10. Dez. (Wolff-Tele.).

Ämtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz

Die Verbündeten haben mit den zwischen dem Tajeir und der Donau verlaufenden russischen und rumänischen Armeen der rumänischen Front Waffenstillstand geschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der Piave-Mündung entziffen Sturmtruppen des 2. k. k. Grenadier-Regiments Nr. 32 dem Feind den Brückenkopf von Bressan. Es wurden sechs italienische Offiziere und 228 Mann gefangen genommen und sehr viel Maschinengewehre erbeutet.

Der Chef des Generalstabes.

Aus Rußland.

Aus dem Lager der Bolschewikfeinde.

Stockholm, 10. Dez. (Eia. Tel. Ab.).

Der russische Botschafter veröffentlicht in dem freundschaftlichen Blatte „Dokras“ eine Erklärung, worin er von neuem unterstreicht, daß er die Bestimmung Trotskis nicht anerkenne, da er die Herrschaft der Bolschewikschonungswelt auf die Dauer von 10 Wochen berechnete, im übrigen aber einmütig war, Nachrichten über die innere Lage Rußlands freudig zu teilen. Erstens können aus Rußland nur gefälschte Nachrichten, zweitens steht fest, daß man in Petersburg leidet, über die Stimmung und Zustände im Lande sehr schlecht unterrichtet sei. Aus Moskau gehen hier einflussreiche Schweden berichten ausführlich über die Zunahme der monarchistischen Strömung im Lande.

Pariser Vermutungen.

Paris, 10. Dez. (Wolff-Tele.).

Pariser Blätter veröffentlichen folgende, höchst inspierte Meldung: Die bisherigen Unterhandlungen zwischen den Maximalkisten und den Deutschen hatten keine nennenswerten Ergebnisse. Die Maximalkisten beabsichtigen, im gegebenen Augenblick die Unterhandlungen mit Deutschland abzubrechen, und ein allgemeines Friedensprogramm zu formulieren mit der Aufforderung an die Alliierten, sich diesem anzuschließen. Auf die Weigerung der Alliierten hin würden sich die Maximalkisten für berechtigt und frei erklären, über einen Sonderfrieden zu verhandeln und einen solchen abzuschließen.

Abreise der Japaner aus Rußland.

Stockholm, 10. Dez. (Wolff-Tele.).

Aus Finnland wird berichtet, daß die japanische Kolonie in Moskau am 3. Dezember die Stadt verlassen habe. Nach anderen Meldungen in die sibirische Grenz auf Veranlassung des Rates der Volkskommissare abgezwungen worden, da man befürchtet, daß die englischen und amerikanischen Militärs ohne Pässe über Sibirien flüchten könnten.

Verhaftung eines Generals.

Stockholm, 10. Dez. (Eia. Tel. Ab.).

Der Befehlshaber der Südfront, General Lohrington, wurde in Petersburg verhaftet und nach der Peter Paulsinsel gebracht, als er mit seiner Familie auf dem Warschauer Bahnhof in seinem Salonwagen auf die Ueberführung auf eine andere Strecke wartete.

Deutsche in Finnland.

Stockholm, 10. Dez. (Eia. Tel. Ab.).

Genau über Finnland eingetroffene schwedische Nachrichten, daß auf allen finnischen Stationen viele deutsche Soldaten und Matrosen in Uniform gesehen wurden, so daß sie anfangs an eine deutsche Landung in Finnland gedacht hätten. Tatsächlich seien es deutsche Kriegsgefangene. Sie hätten auch viele deutsche Zivilgefangene gesehen, die in Finnland anstehend die Deffnung der Genue bei Gapsanda erwarteten, um in die Heimat zurückzukehren.

Der Kampf um Jerusalem.

Konstantinopel, 10. Dez. (Wolff-Tele.).

Sinnfront. Vorträge südlich Betlehem wurden leicht abgewiesen. Westlich Jerusalem entzündeten sich neue Kämpfe. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Zur militärischen Lage in Deutsch-Ostafrika.

II.

Der Vorkampf deutscher Abteilungen nach Süden über den Rovuma führte durch portugiesisches Gebiet bis an die Grenze von Britisch-Nyasaland. Der fluchtartige Rückzug der Portugiesen nach ihrer Niederlage nördlich des Rovuma in der Gegend von Kemela beendete diesen Vorkampf, der allem Anschein nach zur Vertreibung von Lebensmitteln unternommen wurde. Er hatte außerdem zur Folge, daß die Eingeborenen in der Kolonie Mosambik die Westseite zu einem Aufstand ergriffen, der auch trotz englischer Hilfe bis vor kurzem nicht unterdrückt werden konnte. An arabischen Zusammenstößen zwischen den deutschen und den englischen oder portugiesischen Abteilungen ist es ebenfalls nicht gekommen; nach Erfüllung ihres Auftrags zogen sich diese Anfang dieses Jahres wieder auf deutsches Gebiet zurück, wohin ihnen englische Abteilungen allmählich bis Tunduru folgten.

Den bedeutendsten Erfolg erzielte der Vorkampf gegen die Kiste. Dort hatten die Engländer beinahe im September vorigen Jahres mit Unterstützung eines Aufgebots von sechs Schiffen die Kiste zwischen den Mündungen des Rufiji und Rovuma in ihre Gewalt gebracht. Der deutsche Vorkampf, der etwa im März erfolgt sein muß, warf sie aus dem ganzen Gebiet zwischen Kilwa und der Rovumamündung wieder hinaus. Unmittelbare Nachrichten über diese Ereignisse liegen uns nicht vor, jedoch sollen die Verluste, welche die englischen Truppen dabei an Menschen und Material erlitten, sehr groß gewesen sein.

Erst nach der Wiederaufnahme ihrer Angriffsbewegungen gegen die Engländer indirekt den Verlust an, als sie am 20. April d. J. die Landung an der Mündung des Rufiji, die Besetzung von Lindi und das Aufbrechen deutscher Abteilungen, die sich einzeln bei den Ort beizogen hatten, verkündeten konnten. Die Widerbesetzung von Mtsindai und der Rovumamündung konnten sie sogar erst etwa Ende September d. J. melden. Ob auch Kilwa von der deutschen Schutztruppe wieder genommen worden war, ist aus den englischen Berichten nicht ersichtlich; jedenfalls haben aber deutsche Kräfte noch Ende April dieses Jahres dicht südwestlich dieses Ortes an der Küste gelandet.

Etwa Mitte Mai begann dann die neue Offensive der Engländer und ihrer Verbündeten. Abgesehen von nennenswerten Verlusten an Truppen und Material aus Ostafrika zwei frisch aufgestellte Infanterieregimenter sowie vermutlich auch weitere indische Verbände nach Ostafrika entsandt worden.

Die zum Schutz Laboras zurückgeholten Konakobalar wurden ebenfalls herangezogen. Selbst die durch Aufstände hinfällig gebliebenen Portugiesen leisteten sich allmählich wieder gegen den Rovuma in Bewegung, den sie aber bis heute noch nicht wieder überschritten haben. Den Oberbefehl über die britischen und ihnen verbündeten Truppen in Ostafrika übernahm der aus Ostafrika zurückgekehrte General von Deventer.

Man kann die Uebermacht der von allen Seiten anrückenden verbündeten feindlichen Truppenmengen auf das Behn- bis Nantehafische annehmen.

Ungefähr Anfang Juni dieses Jahres setzte diese unachttbare Uebermacht am Angriff an. Er erfolgte von der Küste her in zwei Kolonnen von Kilwa und Lindi aus, unter General von Deventer, von Norden aus der Richtung Kilwa durch tanganyikanische Truppen und von Nordwesten und Westen durch die unter General Northen stehenden südafrikanischen und rhodesischen Streitkräfte. Zur Sperrung der Rovumalinie wurden die Vortruppen herangezogen, denen sich weiter westlich englische Abteilungen anschlossen.

Am Unzulänglichsten konnten die Engländer nur langsam Boden gewinnen. Anfangs April kam es nach ihren Meldungen an einem Gefecht an der Straße nach Kwanao, das angeblich unentschieden blieb, und unter dem 7. September melden sie, daß die Deutschen ihre Stellungen bei Mtsindai, 35,4 Kilometer südwestlich Lindi, geräumt haben und in der Nacht zum 26. September bis 8 Kilometer nördlich Kwanao zurückgegangen seien. Am 1. Oktober sei es dann wieder in einem Gefecht an der Straße Lindi-Kwanao, 64,4 Kilometer südwestlich Lindi, gekommen. Auch nach dem Eingreifen der von Kilwa aus südwestlich zum Westen und diesen aufwärts vorgehenden Kolonne konnten die deutschen Streitkräfte nicht aus der Gegend von Kwanao verdrängt werden.

Die von Kilwa vorrückende Kolonne, der anscheinend schwächere deutsche Kräfte gegenüberstanden, waren diese an-

sonstige Ausbeute dieses Gebietes zum Nutzen der südwestlichen Missionen. Aber erst nach mehrfachen und anscheinend beständigen Kampfen gelang es dem General Ende September, den Abwehrkampf zu erreichen und diesen aufwärts die deutschen Streitkräfte am 11. Oktober auf Kuopio, südlich des Nymen, und von da auf Kuopio und Kuopio (Mittell) zurückzuführen. Damit hatten sich die beiden von Finnland und Ostfinland vorrückenden Kolonnen die Hand gereicht und besaßen umfänglich gegen die in der Linie Kuopio und Kuopio befindlichen deutschen Stellungen vorzugehen. Die vom 15. bis 18. Oktober geführten Angriffe scheiterten abgewiesen worden zu sein. Erst am 6. November konnten die Engländer erneut zum Angriff übergehen. Aus den bis zum 8. d. M. reichenden englischen Meldungen geht hervor, daß es dem General zwar gelungen ist, in beiden Richtungen Gelände zu gewinnen, daß aber der Hauptteil der deutschen Streitkräfte zwischen Kuopio und Tschibwa das Feld behauptet. Anfolge ihrer Überlegenheit und durch weitere Umfassung gelang es jedoch den Engländern, einen Tag später, dem deutschen linken Flügel gegenüber mehrere Fortschritte zu erzielen. Am 11. d. M. vom 11. bis 13. November wollten sie bei Tschibwa und südlich Tschibwa, sowie bis gegen und bei Kuopio nordwestlich und nordöstlich der Missionstation Kuopio vorzudringen sein. Ihr äußerster rechter Flügel soll Kuopio besetzt haben. (Ein Schlußsatz folgt.)

Preussischer Landtag.

(Eig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

W. Berlin, 10. Dezember.

Am Ministerialrat Friedrichs, Drems.

Präsident Graf von Scherwin-Schwanitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der

Beratung der Wahlrechtsvorlage.

Abg. Gerold (Nrk.): Wir billigen im Gegensatz zu dem Abg. v. Gendeband durchaus, wenn der Reichskanzler vor dem Eintritt seines Amtes eine Verständigung mit den Mehrheitsparteien sucht. Das ist für die Kaiserliche Hofkanzlei auf Einführung des gleichen Wahlrechts einleuchtend. Ist nur selbstverständlich. Mit der Zustimmung zu der Friedensresolution legte er sich weder auf einen Verwalter, noch auf einen Verwalter fest. Die Antwort auf die Postkarte war sein Freidrief für die Feinde auf Verlängerung des Krieges. In dem Bestreben, zu einem erfolgreichen Frieden zu gelangen, sind die Regierung und die Volksvertretung im Reichstag und im Landtag einig. Ein eigentliches parlamentarisches System nach französischem oder englischem Muster wird von uns nicht erstrebt. Die dortigen Zustände zeigen nicht nur Nachteile. Die Verabschiedung des Abgeordneten Ströbel, ein Teil meiner Freunde sei unbedingt gegen die Vorlage, ist nicht richtig. Wir werden lebhaft unsere Stellungnahme von dem Ergebnis der Verhandlungen in der Kommission abhängig machen. Bei der Verhältnismäßigkeit würde das Verhältnis der Wähler zu den Abgeordneten erheblich gelockert. Am Herzen haben wir auch die Bauern und Arbeiter vertreten. Wenn brauchen die heidenmännlichen Truppen von Siea zu Siea schreiten, so hoffen wir, hier ein Gleichgewicht aufzubringen, das dem Vaterland zum Segen gereicht.

Abg. Wiemer (fortsch. Sp.): Wir begrüßen die Erklärung der Regierung, daß das Pluralwahlrecht für sie nicht annehmbar ist. Ein Verzicht, das gleiche Wahlrecht auf eine andere Grundlage als das Reichstagswahlrecht zu stellen, ist für uns nicht annehmbar. Wir begrüßen ferner die Erklärung des Bundespräsidenten des Staatsministeriums, daß alle verfassungsmäßigen Mittel angelehnt werden sollen, um das Königswort einzuführen und die Vorlage unter allen Umständen aufzubringen. Herrn von Bethmann Hollweg gebührt der dauernde Dank des Volkes, daß er die Krone zu der Wahlrechtsvorlage veranlaßt hat. Wir müssen auch dem Grafen Berlin danken, daß er sich für die Vorlage so energisch eingesetzt hat. Wir sind somit es nicht darauf an, wo die Krone eines Ministers gehandelt hat, sondern darauf, ob er eine preussische Politik macht. Wir fordern das gleiche Wahlrecht als übertragene Angelegenheit der demokratischen Staatsauffassung. Die Wahlrechtsreform ist eine gründliche Veränderung erfahren. Die Zurückführung der ursprünglichen Verfassung und der Andeutungen wurden bereitwillig gemacht. Die Minoritäten müssen berücksichtigt werden. Eine Erweiterung der Frauenrechte wünschen auch wir, aber wir wollen die Vorlage, die auf des Meisters

Schneide steht, nicht mit dem Frauenwahlrecht belasten. Es würde dadurch auch die Homogenität mit dem Reichstagswahlrecht leiden.

Abg. Rüdike (freil.): Solange der Feind an den Grenzen steht, ist die innere Geschlossenheit dringend notwendig. Die Wahlrechtsvorlage dient nicht dazu, die innere Geschlossenheit des Volkes zu fördern. Die Begründung enthält kein Wort darüber, warum gerade jetzt die Vorlage eingebracht worden ist. Das Vertrauen zum Volk kann nicht als der Grund für die Einbringung der Vorlage dienen. Es war der Strohalm, nach dem Herr von Bethmann gegriffen hat. („Sehr richtig!“ rechts.) Wichtig ist die politische Frage und jetzt die Ernährungs- und die Kohlenfrage. Wir haben die Reformbedürftigkeit des preussischen Wahlrechts nicht anerkannt und unsere Bereitwilligkeit zur Mitarbeit betont. Die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen lehnen wir ab. Bismarck hat gesagt, daß der Kaiser manches kündigt, was lieber nicht gegeben werden sollte. Werden wir zu der Überzeugung kommen, daß das gleiche Wahlrecht die Stellung des Königtums gefährdet, so haben wir das Recht und die Pflicht, der Ausführung des Erlasses mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Es handelt sich nicht um die Person des Königs, sondern um das Königtum als Staatseinrichtung. Wir glauben, mit unserer Auffassung den Interessen des preussischen Staates zu dienen. Wir sind einzig darin, daß das gleiche Wahlrecht den Interessen des preussischen Staates nicht entspricht. Mit wenigen Ausnahmen lehnen wir das gleiche Wahlrecht ab. Unsere Stellungnahme behalten wir uns vor, bis der Gegenstand aus der Kommission kommt. Wir sind entschlossen, mitzuwirken und das gleiche Wahlrecht durch ein anderes, durch ein Pluralwahlrecht oder ein Verfassungswahlrecht zu ersetzen. Dem Herrenhaus muß eine weite Grundlage gegeben werden. Die halten es für dringend notwendig, die drei Gesetze durch ein Mandatgesetz zusammenzufassen. Mit dem Minister des Innern wird überaus schwer sein, zu einer Verständigung zu gelangen. Wir haben mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses zu rechnen, aber wir können dann das eigenartige Schauspiel erleben, daß die Staatsregierung mit der Linken und der Sozialdemokratie zusammen den Wahlkampf führt. Wir werden unbereit unsern Weg gehen, den wir zum Teil Preußen für den richtigen halten. In Preußen soll nach wie vor unverändert das Königtum herrschen! (Beifall rechts.)

Abg. Karst (Nrk.): Wir treten für das gleiche Wahlrecht ein. Die Reden der nationalistischen Parteien lassen darauf schließen, daß neue Anschläge auf die Rechte der Polen beabsichtigt sind. Bei den Kommunalverhandlungen will man die Polen ausschließen. Sie sollen nicht das Subjekt, sondern das Objekt der Verhandlungen sein. Man soll aber nicht vergessen, daß 700.000 polnische Arbeiter eingesetzt worden sind, die Deutschland den Krieg gewinnen geholfen haben. Wir erwarten, daß die Polen in der Kommission vertreten sein werden, und beantragen deshalb, die Wahlrechtsvorlage auf 35 zu erhöhen.

Abg. Graef (Nrk.): Wenn der Abg. Birck sagte, das Ausland würde sich über das Scheitern der Wahlrechtsvorlage freuen, so erinnere ich an Bismarcks Wort: „Unsere Stärke ist nicht Preußens Demokratie, sondern Preußens Macht.“ Der Radikalisierung des Landtagswahlrechts muß auch das der Gemeindefragen folgen, die wir nicht mitmachen wollen. Wir hätten gewünscht, daß die Wahlrechtsreform bis nach dem Krieg verschoben worden wäre. Das gleiche Wahlrecht kann nicht als ein Mittel der politischen Selbstbehauptung der Massen angesehen werden. Das beweisen die Erfahrungen in Österreich. Kann die Staatsregierung es verantworten, der Sozialdemokratie einen ausfallenden Einfluß auf unsere Gesetzgebung zu geben, deren Gedanken in internationaler Richtung liegen, und die auf dem politischen Gebiet ihren negativen Befähigungsnachweis erbracht hat? Demokratische Experimente sind bei uns gefährlicher, als in anderen Ländern. Wir wollen uns die preussische Eigenart nicht rauben lassen. Was wäre aus Deutschland geworden, wenn die preussische Disziplin und nicht an ihrer unwiderstehlichen Widerstandskraft belästigt hätte, die fest ihre höchsten Trümmer feiert? (Beifall rechts.)

Abg. Bippmann (fortsch. Sp.): Das Herrenhaus in seiner jetzigen Gestalt ist vorläufig. Wenn die Krone im Herrenhaus vertreten ist, dann können wir die Schule nicht ohne Vertretung lassen. Ebenso vermissen wir Vertreter der Presse. Wir leben in einem historischen Moment. Die Krone Preußens tritt vor die parlamentarische Vertretung des Volkes und fordert Rechte für das Volk. Die Konfessionen sind gegen die Vorlage und das gleiche Wahlrecht. Die Nationalliberalen lösen wir können noch nicht sagen, was wir tun wollen. Das ist für das Volk eine ungeheure Entscheidung. In diesem Kampf ist die Krone führend und

ihre (nach rechts aemant) Widerstand wird ihnen nichts helfen. Die Krone steht sich warmherzig für die Vorlage ein. Demgegenüber verschwinden die revolutionären Gespenster, die man an die Wand malt. (Beifall links.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr verlegt.

Schluss 4 1/2 Uhr.

Die Arbeiten des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 10. Dez. (Volff-Tele.)

Der Vorkommensauschuss des Abgeordnetenhauses wurde in seiner gestrigen Sitzung dahin schlüssig, die Wahlrechtsvorlage jedenfalls morgen, Dienstag, zu Ende zu bringen. Am Mittwoch wird ein Antrag des Abgeordneten Rührmann betreffend die Vaterlandspartei auf die Tagesordnung gesetzt. Am Donnerstag beginnt die Besprechung der Kohlenfrage. Am Freitag sollen bestimmt, auch wenn die Besprechung der Kohlenfrage nicht zu Ende geführt wird, die Anträge betreffend die Feuerungsanlagen erledigt werden. Das Haus geht am Freitag in die Weihnachtsferien. Die nächste Sitzung soll am 15. Januar 1918 stattfinden. Es wurde jedoch der Wunsch geäußert, daß die Wahlrechtskommission die Zeit vor dem 15. Januar für ihre Beratungen verfügbar machen möge.

Kurze politische Nachrichten.

Aus Baden.

Die Blätter von zünftiger Seite erfahren, bestätigt es sich, daß der Präsident des badischen Ministeriums, Dr. Frhr. von Dusch, demnächst aus seinem Amt scheiden wird. Der Grund für diesen Schritt ist nicht in besonders alarmierenden politischen Verhältnissen zu suchen, sondern einzig und allein in der Tatsache einer ernsten Krankheit, die ihm ein längerer Aufenthalt des verantwortungsvollen Amtes unmöglich macht.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. Dezember.

Kurbesuch. Seine Excellenz Staatsminister von Breitenbach mit Frau Gemahlin und Bedienung sind zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen und im „Rasauer Hof“ abquartiert.

Weihnachtsverkehr 1917. Die Eisenbahndirektion Mainz teilt mit: Lokomotiven und Wagen werden für Seereschiffe und zur Veranlassung der Lebensmittel dringend gebraucht. — Sonderzüge für den Weihnachtsverkehr werden nicht abfahren; mit Ausnahmefällen beim Reiseverkehr oder unter Umständen daher gerechnet werden. Alle nicht unbedingt nötigen Reisen müssen unterbleiben.

Ausankommen. Beim Kohlenamt laufen wiederholt Anträge ein, statt des vom Magistrat ausbehaltenen Gaskohls andere Kohlen als Ausankommen auszugeben. Demgegenüber macht der Magistrat darauf aufmerksam, daß andere Kohlen zur Verteilung als Ausankommen nicht zur Verfügung stehen und daß es überhaupt nur möglich war, Ausankommen an verteilten Kohlen, daß der Gaskohl beim Gaskohl für diesen Zweck freigegeben wurde. Auch wird für Dauerbrenner immer wieder der Antrag gestellt, Anthrazit oder bessere Kohlen auszugeben. Die angeforderten Mengen Anthrazit sind so klein, daß es unmöglich ist, die Dauerbrenner-Verfeiner mit Anthrazit oder besseren Kohlen zu versehen. Die Anthrazit- und besseren Kohlen reichen gerade für die Verteilung in Krankheitsfällen aus.

Kaiser- und Volksbank. Unter den Tausenden von Geschenken aller Art, welche Dankbarkeit und Vaterlandsliebe zum Weihnachtsmarkt in den herrlichen Räumen unseres städtischen Kaufhauses zusammengetragen hat, um die Mittel zu einer umfassenden Weihnachtsfeier für Meer und Flotte zu beschaffen, befinden sich wohl wenige, welche ein so allgemeines und quasi historisches Interesse innewohnen wie einer Kollektion von Exemplaren der bereits in 1. Auflage und in fremden Sprachen erschienenen Bücher „Die Geheimnisse des armenischen Tisches“ alias der „Spielhöllen“ von A. Chr. Wäldlin (r.), Wiesbaden, deren 1. Auflage im Jahre 1872 bei Rodrian und Röhr dahier erschien und die nunmehr nach 45 Jahren genau an derselben Stelle, die bei ihrem ersten Erscheinen den Ort der Handlung bildeten, auf welchem sich die wechselvollen Szenen abspielten. Hier bei Gelegenheit des Weihnachtsmarktes zum ersten Mal des ersten Zweckes verkauft werden und deren historisch wahrheitsgetreue Darstellung in allen Weltteilen das lebhafteste Interesse erregen und dementsprechende Verbreitung finden.

Rose am Rank.

Roman aus der Kriegszeit von Matthias Blank.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Dah sie sich verheiraten würden, Dork und Trude, davon waren sie ja beide überzeugt, denn ihre Liebe steht nur Sonnenlicht.“

Als sich die beiden dann wieder trafen, eben auf der Gattererstraße, die schon das erste Geheimnis ihres Schicksals kannte, da war Trude von Gehärdet ihm entgegengekommen, hatte die Krone um seinen Hals gelegt und freute mit einem strahlenden Blick aus ihren Blauaugen: „Was hat er nun gesagt?“

Und während sie nun an seinem Arme hina, indeß sie durch die Rosenbeden schlenderten, erzählte Dork von Dorklein alles.

Als er dann geendet hatte, antwortete Trude:

„Aber das ist erst schön! Demlich verlobt! Und das wollen wir so machen, daß niemand etwas bemerken wird, wenn wir uns verheiraten die Hände drücken. So ist es ja viel schöner, als wenn uns neugierige kaffende Augen beobachten, die am liebsten zählen möchten, wieviel Küsse wir uns geben. Ist es nicht so?“

„Ja! Wir freuen uns, so und so! Du?“

Ganz ernst hatte darauf dieses „Du“ geklungen, als sollte es die Einleitung zu besonders schwieriger Geheimnisverhandlung sein.

„Was willst du?“

„Wenn er nun recht hätte? Wenn es dich doch einmal gereuen sollte?“

„Oh, mich niemals! Höchstens wirst du einmal mit mir nicht zufrieden sein wollen.“

„Das ist nicht möglich! Aber du wirst schließlich einmal —“

„Nein, du!“ unterbrach sie ihn.

Darüber lachten beide, bis schließlich Trude noch erklärte:

„Ich möchte gar nicht, was du so häßliches tun könntest, doch ich dich nicht mehr lieben könnte.“

„Nun —“ Dork von Dorklein nahm dabei eine nachdenkliche Miene an, als müßte er sich besonders anstrengen: „Nun, wenn ich dir einen Wunsch nicht erfüllen würde?“

„Du wirst mir aber jeden Wunsch erfüllen. Das weiß ich doch.“

„Und wenn ich es doch nicht tun würde?“

„Das hat Dorklein auch schon so oft gesagt und hat doch noch jeden erfüllt. Wenn ich dich recht lieb haben werde, dann kannst du doch niemals „Nein“ sagen.“

„Da magst du Recht haben. Du möchtest wohl gerne ein kleiner Tyrann werden?“

Und lachend, in sorglosem Frohsinn nickte Trude.

An ihrem Schenkel waren sie bis an den Wald herangefahren, dann auf dem Wege durch diesen bis zur Rose am Rank. Die ein Märchen soßen die rotenmündigen Mauern aus. Und man konnte immer träumen, aus den sterchen Fenstern müßte traumähnliche Märchenwesen herausfahren oder ein Einhorn könnte zwischen den zerbrochenen Mauern hervortreten.

Dabei war so tiefe Waldstille; in das Summen der Baumkronen klang dann und wann nur ein fernes Vogel Lied.

Die beiden setzten sich auf einen entworfenen Baumstamm, den die kleinen tauendischen armen Sterne einer Moosart überwachsen hatten.

Während sie sich aneinanderlehnten und so schweigend eigenen Gedanken nachgingen, wies Dork von Dorklein mit einem Male zu den Mauern hinüber:

„Dort, in jener Ecke hatte ich sie gefunden.“

„Wer?“

„Die Rose am Rank.“

„Aber da sind wir doch.“

Dork lachte:

„Natürlich! Das habe ich dir also noch gar nicht erzählt, daß ich meinen Rindling Rose am Rank erkannt habe. Hier habe ich das Tier gefunden und so soll es heißen.“

„Ach so! Die Dämonin!“

„Ja!“ Und Dork von Dorklein wurde mit einem Male sehr ernsthaft: „Du solltest das nur sehen, welche Freude sie hat, wenn ich komme. Nur aus der Treppe, wenn mein Schritt zu hören ist, dann schließt sie schon ein Freudenstöhnen an. Sie kann auch schon etwas laufen. Der Tierarzt hat mir sogar versichert, daß gar nichts zurückbleiben wird. Und manchmal habe ich das Empfinden, als müßte mir Rose am Rank was besonderes erzählen, als müßte sie für mich etwas

tun. Kein Mensch hat sich bisher gemeldet, der sie zurückfordern hätte. Da werde ich sie natürlich behalten.“

„Aber warum? Die Dämonin soll ganz häßlich sein. Bessere hat es doch gesagt. Und daß man sich seine Hunde doch nicht auf der Straße kauft.“

„Ach was, Bessere! So ganz rassistisch ist meine Rose am Rank gerade nicht. Aber schon, ich habe dem Tier das Leben erhalten. Die Dämonin weiß das auch. Und deshalb gibt sie mir immer zu verstehen, wie sie bei meiner Nähe Freude hat.“

Trude rümpfte die Nase:

„Ich weiß nicht. Ach was sie nicht. Demals war dir das Tier doch lieber gewesen als ich.“

„Aber Trude, du wirst doch nicht gar auf Rose am Rank eifersüchtig sein?“

Obne auf die Frage eine Antwort zu geben, sagte Trude von Gehärdet hinan:

„Das ist gar kein Name für einen Hund.“

„Trudel, wenn du die Rose am Rank erst einmal kennst, wirst du sie wie ich, wie sie schon manches gelernt hat, dann wirst du auch noch deine Freude daran haben. Was du gegen sie einwenden hast, ist doch nur Trübsal.“

„Trübsal? Nein! Ich finde gar, du würdest dich schließlich noch für das häßliche Tier entscheiden, wenn du zwischen mir und — dem Hund wählen müßtest.“

„Aber Trude, das ist doch niemals notwendig!“

„Nebenfalls erzählst du mir immer von Rose am Rank, wie klug sie ist und so weiter, und so weiter. Ach, will aber was anderes hören!“

Ein Schmolzen war aus der Stimme herauszufallen.

„Was denn?“

„Ach du! Wenn du mir sonst gar nichts zu erzählen hast!“

„Doch! Daß du gerade hübsch bist, wenn die rote Unterlippe so vordringt vorraus, wenn deine Augenbrauen so kritisch nahe zusammengeklappt sind.“

„Es ist doch auch wahr! Du sollst nur mir zusehen, und ich mag mit niemandem teilen.“

„Das sollst du auch nicht.“

Und Rose am Rank war schon wieder verabschiedet.

Es war in weiterer nichts gewesen als die Torheit des Verliebten. Der hätte deshalb zürnen können?

(Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Dem Einj.-Gefreiten Willi Kiesel, Sohn des Küfers Meisters Rud. Kiesel, Wiesbaden, wurde das Eisene Kreuz verliehen.
Das Eisene Kreuz erhielt der Musikführer Theodor Dohn, Sohn des Weichenstellers M. Dohn, Wiesbaden a. Rh.

gon ganz besonderem Reize ist der Umstand, daß das über 90 Seiten starke Buch nicht nur das alle Kurhaus von außen in vortrefflicher Weise ausgearbeiteten Bildern sowohl die vordere Fassade wie auch die Gartenterrasse, sondern auch die Konzerts-, Konversations- und Spielplätze naturgetreu bringt und speziell auch eine Reproduktion der künstlerisch vollendeten Federzeichnungen, darstellend den Schluß der Spielbanken in Wiesbaden Ende 1872 im Auftrag des Verfassers an Ort und Stelle, nach der Natur aufgenommen von Prof. A. Krieger. Die allmählichen Veränderungen über dieses Buch zeugen von der bedeutenden Entwicklung des An- und Auslands würde Bände füllen, wie daselbst denn auch bei allem, was Spielbanken und dergleichen Verhältnisse betrifft, als authentische Quelle und Nachschlagebuch von Freund und Feind anerkannt und benutzt wird. Der Verfasser, der jetzt nahe dem 80ten ist, hat weder Mühe noch Opfer gescheut, um aus diversen Buchhandlungen hier und außerhalb eine Anzahl von Exemplaren zusammenzubringen und dem roten Kreuz gratis zur Verfügung zu stellen. Niemand, der Interesse für die Vergangenheit unserer schönen, mächtig emporgeschlagenen Residenz- und Weltkurstadt hat, sollte die Gelegenheit verpassen, sich ein Exemplar dieser 5. und letzten Auflage zu sichern, umfomehr, als damit der edle Zweck wesentlich gefördert wird. Die „Köln Blätter“, 3. Auflage, sind an gleicher Stelle zu haben.

Neuregelung des Handels mit Verbandshäuten. Gewerbetreibende, deren händiger Gewerbebetrieb auf Kleinhandel mit Verbandshäuten aus Web-, Wirt- oder Strickwaren gerichtet ist, insbesondere Korbwaren und Drogenhandlungen und dergl., sowie auch die Alerate, Rahn- oder Tierärzte, Rahnmeister, Rahnmeister und Gebirgsleute werden auf die im Amtsblatt vom 10. Dezember 1917 veröffentlichte Bekanntmachung der Reichsbediensteten vom 1. Dezember 1917 über Neuregelung des Handels mit Verbandshäuten, u. v. m., hingewiesen. Die Apotheker haben unter Umständen, jedoch bis zum 15. Dezember 1917 ihren gesamten Bestand an Verbandshäuten, die aus Web-, Wirt- oder Strickwaren hergestellt sind, unter Beobachtung der näheren Vorschriften bei der Reichsbediensteten, Vermaltungsabteilung (Abteilung B für Ankaufverteilung) in Berlin, S. 50, Rührberger Platz 1, anzuzeigen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Nassauischer Verein für Naturkunde. Am Donnerstag, den 13. ds. Mts., findet der nächste wissenschaftliche Abend statt. Fräulein Klein und Fräulein Kiefert werden einen Vortrag halten über die in der Umarmung von Wiesbaden am häufigsten vorkommenden ephemer und affinen Pilze unter Vorlegung von farbigen Abbildungen dieser Pilze mit Erläuterungen. Die Sitzung findet abends 8½ Uhr im Kasino, Friedrichstraße, statt. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Bevölkerungspolitik, Wohnungsfrage und Bodenreform. Ueber dieses Thema wird am Donnerstag, den 13. ds. Mts., abends 8½ Uhr, der bekannte Nationalökonom Adolf Damm als Referent in einer gemeinsamen Sitzung der hiesigen Ortsgruppe des Rhein-Mainischen Vereins für Bevölkerungspolitik und der hiesigen des Bundes deutscher Bodenreformer sprechen. Die Sitzung findet im unteren Saale der „Bauhütte“ statt. Gäste sind willkommen; der Eintritt ist frei. Wir weisen nicht, daß die Gelegenheit, den Bearbeiter der Bodenreform selbst über wichtige Grundfragen unserer sozialen und wirtschaftlichen Lebens sprechen zu hören, vielen hochwillkommen sein wird. Wer noch nicht Stellung zu den mit der Bodenfrage in Verbindung stehenden Problemen gewonnen hat, sollte diese Möglichkeit zu weiterer Belehrung nicht ungenutzt lassen. — Wir verbinden hiermit die weitere Nachricht, daß die Ortsgruppe des Vereins für Bevölkerungspolitik an der Arbeit ist, die Aufstellung „Mutter und Kind“, die aus den ausgezeichneten Beständen des Dresdener Spinnereimuseums sich zusammensetzt, im kommenden Frühjahr hierher zu bringen und sie hier während mehrerer Wochen aufzustellen.

Vom Büchertisch.

Joseph von Kautz, Sergeant Feuerstein. Ein Roman aus großer Zeit. (Große Sammlung von Werken sozialistischer Schriftsteller Band 120), gebunden 4.50 M., geb. 6 M., Berlin, G. Grote.

Es ist nicht verwunderlich, daß der Krieg die Phantasie eines Dichters wie Joseph von Kautz, dessen Ders so leidenschaftlich für das deutsche Vaterland, seine Ehre und Größe, auf lebhafteste angeregt und befruchtet hat. Stand er als früherer Offizier seit dem ersten Kriegsjahr selbst wieder im Overseegebiet und erlebte er in einer belagerten Stellung hinter der Front das große Kriegsgeschehen wie in einem Mittelpunkt. So hat Sehen, Erleben und Empfinden der Dichter zu einem neuen großen Roman geführt, dessen dichte und spannende Heldenschilderung und Begebenheiten teils in Deutschland, in Ulm und Toul, teils in Belgien und an der Front zwischen Rußland und Moskau spielen.

Das neue Werk des heimischen Dichters wird in seiner unverwundlichen Brillanz und lebendigen Anschaulichkeit nicht verfehlen, die hiesige wachsende Kautz-Gemeinde zu vermehren.

Pariser Selbstleben während des Krieges von Dr. H. H. Delcourt. Preis 3 M. — Der französische Verfasser, der 25 Jahre lang als Journalist in Paris lebte, nach mehrmaliger freier Tätigkeit bei Kriegsbeginn dorthin, als angebliches „Daupe der deutschen Spionage“ verhaftet wurde und dem es nach 9 Monaten Dunkel- und Einzelhaft gelang, sich aus der Gefangenschaft zu entziehen, bringt eine überaus spannende Erzählung der ersten Kriegsmomente, von der anderen Seite der Front aus gesehen, sowie seine Ergebnisse in der Gefangenschaft. Das Buch enthält neben Entwürfen über die französischen Vorgänge und Staatsmänner eine erschütternde Beschreibung der Behandlung unserer Gefangenen.

Luther und seine lieben Deutschen. Eine Volksschrift zum Reformationsfest. Von Hans von Schubert. Gebunden 3 M., gebunden 4 M. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Ein Lutherbuch zum Reformationsfest von besonderer Art, sowohl durch die Persönlichkeit des Verfassers, der unter den deutschen Theologen und Kirchengeschichtlern der Gegenwart mit an erster Stelle steht, wie durch das Ziel, das er sich setzt, die nationale Bedeutung und die nationale Größe des Reformationsjahres herauszuheben! Es zeigt, daß Luther, indem er das Deutsche ausbildete und das Deutsche zum Siege brachte, nicht nur der große Kirchenreformer, sondern auch der große Volkserzieher gewesen ist, dessen gewaltige Leistung auch die deutsche Nation zu danken hat. Es ist der Geist dieser großen Tage, der durch dieses Buch nicht dem Volke gewidmet, sondern es dazu beizutragen, das Volk innerlich zu stärken und im Hinblick auf den deutschen Heiden Martin Luther.

Wiesbadener Verkehrs-Buch

herausgegeben von der Wiesbadener Zeitung Rheinischer Kurier.

Winter 1917/18.

Preis 10 Pfennig.

Druck von W. Schönbach Verlag, Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

I. Festschrift. II. Nachrichten. III. Briefe. IV. Briefe. V. Briefe. VI. Briefe. VII. Briefe. VIII. Briefe. IX. Briefe. X. Briefe. XI. Briefe. XII. Briefe. XIII. Briefe. XIV. Briefe. XV. Briefe. XVI. Briefe. XVII. Briefe. XVIII. Briefe. XIX. Briefe. XX. Briefe.

Zu haben in unseren Geschäftsstellen:

Nikolaistraße 11 und Mauritiusstraße 12.

Betreuer:

1. In allen Büchern auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnpostkassendirektor.
2. Bei den Verlegern des Rheinisch-Westfälischen „Presse“.
3. Buchhandlung Heinrich Gies, Nikolaistraße 17.
4. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
5. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
6. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
7. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
8. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
9. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
10. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
11. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
12. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
13. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
14. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
15. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
16. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
17. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
18. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
19. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
20. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
21. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
22. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
23. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
24. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
25. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
26. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
27. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
28. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
29. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
30. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
31. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
32. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
33. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
34. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
35. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
36. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
37. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
38. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
39. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.
40. Buchhandlung G. H. Gies, Nikolaistraße 17.

Aus den Vororten.

Biedrich.

Sammlung von Altmittelalt. u. v. durch die Schule. Die auf behördliche Anordnung aus in der hiesigen Festalozzischule unter der Leitung von Lehrer Griesinger durchgeführte Sammlung ist jetzt beendet. Die Sammlung hat eine erfreuliche Ergebnis, indem rund 46 Bz. Altmittelalt. 3.25 Bz. Altpapier, 12.70 Bz. Gummi, 4 Bz. Frauenhaar, 4.25 Bz. Rostfahnen, 2.45 Bz. Obkirche, rund 2 Bz. Lehen, 11 Bz. Lehenblätter, 8.4 Bz. Rostfahnen und 412 Bz. Altmittelalt. geliefert wurden. Da die Gesamtvergütung der Kinder sich auf 579 Mark belief, so konnten einige besonders reiche Knaben und Mädchen ihren Eltern einen recht hübschen Betrag abliefern, was, abgesehen von der Wichtigkeit der gesammelten Sachen für die Kriegführung, bei der gegenwärtigen Kriegslage von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Sport.

Vom Jugendturnen im Bezirk Frankfurt a. M. Das Rudern der Jugendturner der Vereine bildete den Gegenstand der Beratung einer großen Anzahl Vertreter der

Rudervereine, die dem Frankfurter Bezirk des D. R. S. angehören. Herr August Silberer behandelte in längeren Ausführungen die Frage in dem Sinne der vom Verband herausgegebenen Richtlinien, und hieran schloß sich eine angeregte Diskussion. Zur Erledigung aller der schwebenden Fragen, betr. Geldunterstützung durch den hiesigen Verband kommenden Bundesjahr, Anschaffung einer deutschen Schulboote, usw., wurde ein Ausschuss gewählt, der sich folgendermaßen zusammensetzt: Vorsitz: Herr August Silberer, Mitglieder: die Herren Storz (Germania), Dr. Hest. R. S.), Krauthaus (R. S. Sachsenhausen), Leonhardt (Münchener Offenburg), Metternich (Offenbacher R. S.), Dr. Hoff (Hannauer R. S.), Werner (Biedricher R. S.), Krallins (Biedricher R. S.), Dr. Dönn (Wiesbadener R. S.), Woll (Mainzer R. S.). Hinzuzufügen soll noch ein Vertreter der Rudervereine sein.

Vermischtes.

Schweres Straßenbahnunglück in Stuttgart. Am Löwentor veriet ein Straßenbahnzug durch Verstoßen der Bremsvorrichtung ins Schleifen, wodurch ein Wagen aus dem Gleise gehoben wurde und umstürzte. Dabei wurde eine ältere Frau tödlich verletzt. Schwer verletzt wurden 10 Personen, während etwa 30 Personen leichtere Verletzungen erlitten. Eine Untersuchung der Schuldfrage ist eingeleitet.

Erdbeben in der Schweiz. Die die Direktion der schweizerischen Erdbebenwarte mitteilt, wurde am Sonntag abend noch 10 Uhr 40 Min. nach dem seismographischen Apparat der Erdbebenwarte ein starkes Nabebeben verzeichnet. Nach den bisher eingelaufenen Meldungen wurde das Erdbeben in der ganzen Südschweiz und sogar bis in den Kanton Thurgau wahrgenommen.

Schiffswunder. Der „Kocher Anzeiger“ schreibt vom 8. Dezember: Im Kontor der Reederei-Firma Aug. Cordt wurde der Dampfer „Minna Cordt“ meistbietend versteigert. Der Dampfer ist auf der Reptunwerft hieselbst gebaut und wurde im Frühjahr 1908 in Dienst gestellt. Das Schiff ist zu 902 Netto-Reg.-T. vermessen und trägt ca. 2600 Gewichtstonnen Ladung. Der Uebernahmepreis für die Pann-Reeder betrug 490 000 Mark, einsteilt in 100 Partien à 4900 Mark, der Rest war durch Hypothek von 170 000 Mark aufgebracht. Das Schiff erzielte in heutiger Auktion einen Preis von 2 550 000 Mark, wofür es der Firma Stern u. Co., G. m. b. H., in Köln zugesprochen wurde. Das Schiff liegt zurzeit unbefrachtet in Bremerhaven und acht sofort in den Besitz des Käufers über. Interessant ist es, Bewirtschaftung und Wert dieses Schiffes in Friedens- und Kriegszeit zu vergleichen. Der Dampfer „Minna Cordt“ wurde im Frühjahr 1908 in Betrieb genommen. In den ersten vier Jahren erzielte das Schiff seine Dividende, für das Jahr 1912 wurden 12 Prozent, für das Jahr 1913 14 Prozent Dividende verteilt. Das Jahr 1914 war wieder dividendenlos, das Jahr 1915 ergab 5 Prozent, das Jahr 1916 10 Prozent Dividende. In Friedenszeiten war es für den Pann-Inhaber schwierig, seinen Part für 50 Prozent des Nennwertes zu verkaufen, zu Anfang des Krieges wurden noch einige Partien zu 75 Prozent verkauft, in heutiger Auktion erzielten die Partien fast 800 Prozent des Nennwertes, obwohl das Schiff durch neunjährige Dienstdienst an Wert verloren hat, inzwischen auch die Hypothek abgetragen wurde.

Vollwirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 10. Dezember. Die Börse eröffnete still und lustlos. Das Geschäft blieb geringfügig. Russische Fonds, wie Bankaktien, konnten sich behaupten. Vorübergehend wurden sie sogar gefragt, bis schließlich alle Russenkurse von neuem abbröckelten. Geldkurse stiegen 4 Proz., bz. 4½ Proz. und darunter wie bisher. Devisen ruhig.

Frankfurter Börsenbericht vom 10. Dezember. Die Börse verlief still aber in vorwiegend schwächerer Haltung. Für russische Papiere stellte sich eine kleine Erholung ein, da Gerüchte wissen wollten, daß die Meldung, die russischen ausländischen Anleihen seien für unzulässig erklärt, eine Demütigung erfahren werde. In guter Nachfrage standen deutsche und österreichische Anleihen. Die Aktien lagen durchgängig schwächer.

Höcker Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning. Die außerordentliche Generalversammlung genehmigte die Erhöhung des Kapitals um 36 auf 90 Millionen M. einstuft.

Chemische Fabrik Griesheim Elektron. Die außerordentliche Generalversammlung genehmigte die Kapitalerhöhung um 16 auf 25 Millionen Mark, von den neuen Aktien werden 8 Mill. M. den alten Aktionären zu gleichen Bedingungen, wie bei den anderen Gesellschaften des Amalgams, angeboten, die restlichen 8 Mill. Mark einer Bankengruppe unter Führung der Darmstädter Bank zum Kurs von 250 Prozent mit Bezugsfrist bis 1. Dezember 1919 begeben. Ueber das Explosionsunfall, das die Gesellschaft vor kurzem betroffen hat, wurde mitgeteilt, daß der Materialschaden durch Versicherungen gedeckt sei und nur zwei Fabrikationsabteilungen betreffen, deren eine bald den Betrieb wieder aufnehmen könne, während die andere verlegt wurde.

Badische Anilin- und Sodafabrik. In der außerordentlichen Generalversammlung wurde die beantragte Erhöhung des Grundkapitals von 54 auf 90 Millionen Mark einstimmig genehmigt. Die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank als Führer eines Konsortiums übernommen zu 107 Prozent zuzüglich 5 Prozent Zinsen vom Nennwert. Die Bank hat bei Zeichnung der Stücke 5 Prozent des Nennwertes sowie Aufschuß und 5 Prozent Zinsen ab 1. Dezember 1917 einzuzahlen. Nach Eintragung der Durchführung der Kapitalerhöhung bietet sie die jungen Aktien den alten Aktionären zum Kurs von 107 Prozent zuzüglich 5 Prozent Zinsen vom Nennwert ab 1. Dezember 1917 gegen an Bezug an, daß auf je nom. 3600 Mark alte Aktien 2400 Mark junge Aktien bezogen werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, G.m.b.H. Die am 2. Januar 1918 fälligen Kupons der Pfandbriefe der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank in G.m.b.H. werden laut Bekanntmachung im Inkassateil unserer heutigen Nummer in gewohnter Weise schon vom 15. Dezember a. c. an kostenlos eincolliert.

Schriftleitung: Bernhard Grötsch. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: G. Grötsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: G. Grötsch; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Grötsch; für die Anzeigen: L. J. Grötsch; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitungsdruckerei G. m. b. H.

